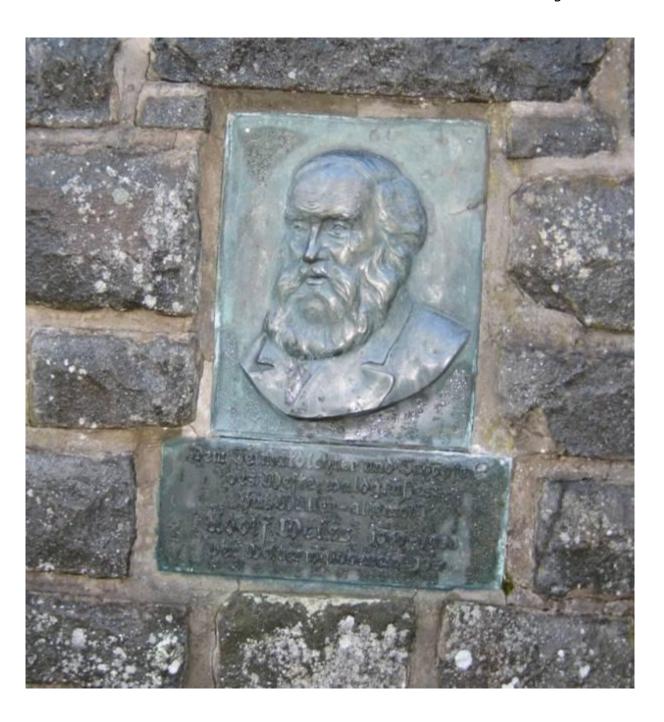
### Impressionen aus dem Hohen Westerwald

Ein Ruf schafft Gemeinschaftsgefühl - Mehr Hochfläche als Gebirge - Land des Windes, der Windmühlen und des Regens - In Senken und Mulden geduckte Dörfer und Weiler - Kirchen, Stadtmauern und Häuser aus Basaltsteinen und Fachwerk - Schüttere Wälder - Karge, steinige Böden - Basaltsteine und Basalt-Steinbrüche - Flache Nässestau-Seen und künstliche Stauseen - Wandergebiete, Wanderwege und Naturschutzgebiete - Im Winter gibt es noch Schnee und Frost...

#### I.: Ein Ruf schafft Gemeinschaftsgefühl

Der Ruf "Hui Wäller" und die Antwort "Allemol" sind zu einem verbindenden Erkennungszeichen der Westerwälder geworden. Erfunden hat ihn der Westerwälder Adolf Weiß aus dem Hohen Westerwald. Sein Denkmal steht am "Knoten-Berg".



# Jubiläumswanderweg

## Hui! Wäller? - Allemol!

Bis heute einmalig im Verband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine ist der Westerwaldruf und Wandergruß "Hui! Wäller? - Allemol!". Der Bonner Westerwald-Klub-Vorsitzende hatte 1913 dazu aufgerufen, als Erkennungszeichen für alle Westerwaldklub-Mitglieder einen Ruf zu finden. Als 1. Preis war ein Präsent aus "edlem Moselwein" ausgesetzt. Von 60 Einsendungen wurde der Vorschlag des Bauern und Heimatdichters Adolf Weiß aus Mademühlen preisgekrönt. Zur Entstehung des Wäller-Grußes sagte er erklärend: "Hui! Wäller?" so tönet der Ruf. Den in meiner Sehnsucht nach Wein ich schuf. Das "Hui", das hat mich der Sturmwind gelehrt. Wenn wild über unsere Heiden er fährt. Und "Wäller" wir ja "allemol" sind. Wir trotzen dem Regen, dem Schnee und dem Wind. Der urwüchsige Erkennungsruf ist zum Heimatgruß aller Wäller geworden.

Westerwald-Verein e.V., Montabaur gestiftet von

#### II.: Mehr Hochfläche als Gebirge

Der Hohe Westerwald ist ein gehobener Gebirgsrumpf, der auf Meeresspiegelniveau abgetragen war. Er ist kein Faltengebirge. Markante Berge sind also nur schwer erkennbar. Der Gebirgsrumpf wurde dann durch tektonische Kräfte zerbrochen und Vulkandecken ergossen sich über das Land.



Blick vom Knotenmassiv Richtung Lahntal. Man kann im Bildvordergrund die oberste Westerwald-Stufe, die Hochfläche des Hohen Westerwaldes, erkennen



Blick über die Hochfläche im Bereich Lippe



Blick Richtung Fuchskaute





Blick von unterhalb der Fuchskaute Richtung Norden

## III.: Land des Windes, der Windmühlen und des Regens

Der Hohe Westerwald ist das erste höhere Gebirge, an das die Westwindströmung vom Atlantik her stößt. Hier ist deswegen viel Wind und die feuchten Luftmassen regnen sich noch einmal richtig aus.





Blick von der B 54 Richtung Fuchskaute. Hier lohnt sich der Bau von Windrädern



Zwischen Fuchskaute und Knoten - ein häufiges dortiges Wetterbild.

#### IV.: In Senken und Mulden geduckte Dörfer und Weiler

Dass hier noch relativ viele Menschen wohnen und Landwirtschaft betreiben, liegt an dem fruchtbaren Verwitterungsboden der Lavadecken. Aber die Menschen und das Vieh sind bestrebt, sich vor dem Wind und Regen schützen und suchen deswegen die flachen Mulden als Siedlungsorte.







#### V.: Kirchen, Stadtmauern und Häuser aus Basaltsteinen und Fachwerk

Basaltsteine sind im Hohen Westerwald überall zu finden, andere Steinarten fehlen weitgehend. Deshalb baute man die festen Gebäude meistens mit Basaltsteinen. Weil Basalt-Wände aber kalt sind, besonders im Winter, haben die Bauern ihre Häuser lieber mit Fachwerk (Holzbalken und Lehmgefache) gebaut.



Rest der Stadtmauer in Mengerskirchen



Alte Kirche in Rennerod mit angebautem neuem weißem Querschiff



Kleine Dorfkirche in Liebenscheid



Ehemaliges Bauernhaus in Weißenberg, Fuchskauten-Massiv



Bauernhaus in Derschen (unterhalb der Lippe)

#### VI.: Karge, steinige Böden

Trotz guter Lava-Verwitterungsböden haben der Regen und die Bodenbewegungen feuchter Böden Richtung Täler die dünne Verwitterungskrume immer wieder wegtransportiert. Die Steine kommen deswegen immer wieder durch und die Weiden haben dünnen Graswuchs.





Saftige Weiden sind das nicht. Das harte Klima lässt nur harte Grassorten wachsen.



Hartgräser-Weide an der Fuchskaute

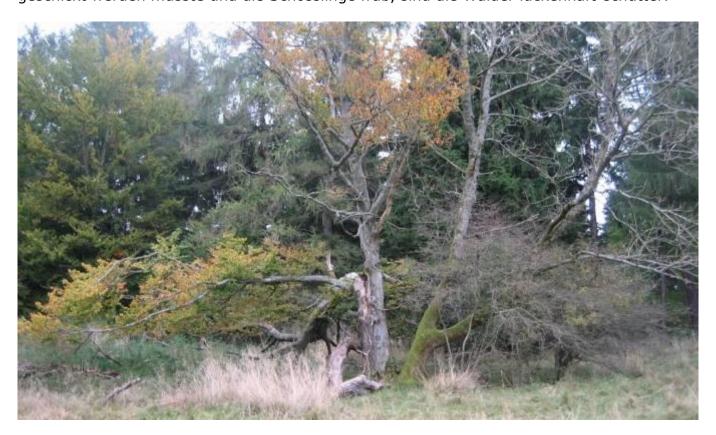


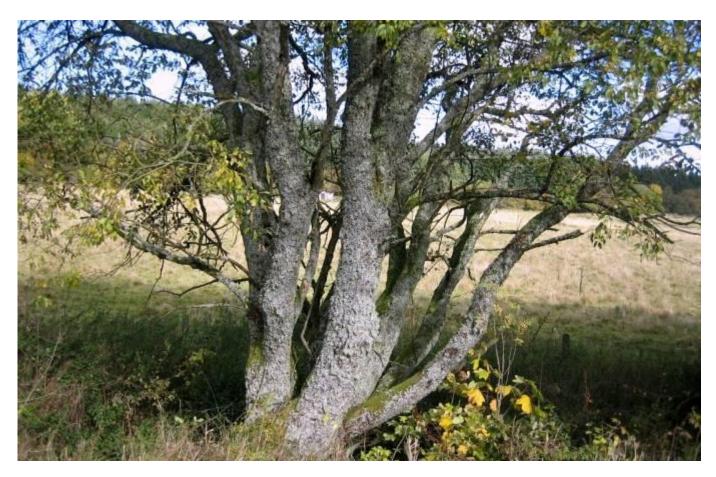
Weiden am Knoten-Massiv (mehr Basaltsteine als saftiges Gras)



#### VII.: Knorrige, windzerzauste Bäume und schüttere Wälder

Der Wind, der Regen, der Schnee und die Kälte setzen den einzeln stehenden Bäumen zu. Die flachen Boden erlauben keine dichten Wälder und da das Vieh auch auf die Waldweide geschickt werden musste und die Schösslinge fraß, sind die Wälder lückenhaft-schütter.







Die Folgen von Waldweide (hier bei Rennerod weideten Schafe und Rindvieh)



Der Wald im Bereich Fuchskaute weist Fraß-Lücken auf.

#### VIII.: Basaltsteine und Basalt-Steinbrüche

Überall trifft man Basalt an - als kleinere Feldsteine, als große Brocken, als Basaltkegel oder als ganze Decken, die in tiefen Tagebau-Gruben abgebaut wurden. Denn das war früher neben der Landwirtschaft der Hauptwirtschaftszweig



Lese-Steine von den Weiden und Feldern









Gipfel des Knotens. Gipfel sehen normalerweise anders aus.



Die Ketzersteine unterhalb der Fuchskaute







### IX.: Flache Nässestau-Seen und künstliche Stauseen

Basaltdecken lassen das Wasser der vielen Niederschläge nicht absickern. An den tiefen Stellen der Mulden bilden sich deswegen flache Seen. Künstliche Stauseen mit Freizeit-Angeboten sind zusätzlich gebaut worden, um Strom zu gewinnen und um den Tourismus zu fördern.















#### X.: Wandergebiet, Wanderwege und Naturschutzgebiete:

Im Hohen Westerwald, besonders auf der Fuchskaute, treffen und kreuzen sich viele und zum Teil große Wanderwege, wie z.B. der Westerwaldsteig, der Rothaarsteig und spezielle Wanderwege des Hohen Westerwaldes.











Sumpfwiesen im Bereich der Lippe



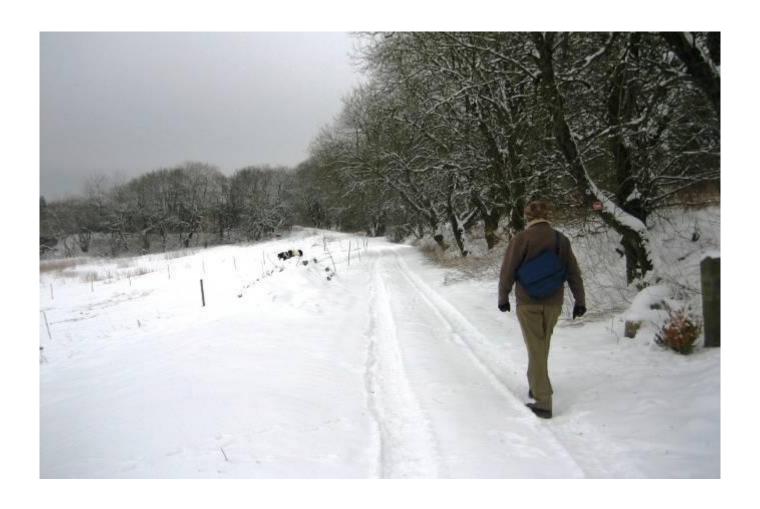


Hier im Bereich der Fuchskaute wächst noch die Arnika-Pflanze

## XI. : Im Winter gibt es noch Schnee und Frost:

Für Abfahrt-Wintersport ist der Hohe Westerwald nur stellenweise geeignet. Meist sind die Hänge zu flach und die Wiesen zu steinig. Nur Ski-Langlauf und Schneewandern kann man überall betreiben.







Die Ketzersteine im Winter



(Empfunden und verfasst von Helmut Wurm, Betzdorf, November 2014; alle Fotos vom Verfasser)